

13.Sonntag nach Trinitatis 29.08.2021

Gottesdienst an der Kirchweih 2021 (13.Trinitatis)

Predigttext: Offb 21,1-5 (Im Laufe der Predigt)

Predigt: Liebe Gemeinde!

Es ist Kirchweihwoche. Da werde ich gerne auch zweimal am Tag gefragt, wie alt denn unsere Kirche sei, und was es mit dem

Kirchweihdatum auf sich hätte. „Gibt es einen historischen Hintergrund für das Kirchweihfest am letzten Sonntag im August (solange nicht am Montag schon in den September fällt)?“

Oder auch von einer Dame in Rahmen von Hochzeitsvorbereitungen: „Und wie alt denn die Kirche sei?“

Ich antworte dann, dass das genaue Erbauungsdatum unserer Kirche leider nicht bekannt ist. Und es auch keinen Beleg gibt, dass die Kirche an einem letzten August-Wochenende eingeweiht worden ist. Es handelt sich wohl eher um eine nachträgliche Festlegung. Vielleicht gab es früher einmal Zeiten, an denen das Wetter Ende August einen besseren Eindruck hinterlassen hat...

Wahrscheinlicher ist wohl ein landwirtschaftlicher Hintergrund: wenn die Getreideernte eingefahren ist, und die Maisernte noch aussteht. Und dazwischen dann Zeit ist, seine Produkte auch auf dem Markt zu verkaufen.

Natürlich wäre es statt dem "wann und wie" auch interessant, nach dem 'warum' zu fragen.

Vielleicht scheint die Frage zu einfach: Die Kirche wurde gebaut, eingeweiht, und irgendwann begann man, die Kirchweihjubiläen zu feiern.

Aber ist nicht die Weihe einer Kirche noch etwas anderes als die Einweihung einer Turnhalle? Werden nicht auch Rettungswagen, Feuerwehrautos und Schulen geweiht?

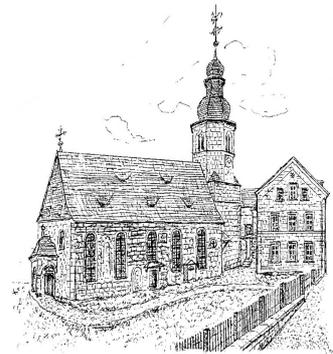
'Weißen' gehört zu diesen herrlich altmodischen Worten wie 'anbefehlen', 'Demut', 'Hingabe'.

Ich für mich habe den besten Zugang über das Wort 'widmen' gefunden. Die Kirche als ein Haus, das Gott gewidmet wird. Was in und mit diesem Haus geschieht, das geschieht für und mit Gott.

Eine Arztpraxis ist der Heilung von Patienten gewidmet. Ein Feuerwehrauto der Brandbekämpfung und Rettung von Menschen. Eine *Kirche* der Beziehung zwischen Gott und Mensch. Das ist natürlich viel umfassender.

Noch anschaulicher wird es für mich, wenn aus dem 'widmen' ein '*sich* widmen' wird. Dann geht es um Personen.

Ich kenne genug Personen, die widmen sich ganz ihrem Hobby: Modelleisenbahn, Fahrradfahren, Gärtnern... Da wird Zeit, Energie und Geld hineingesteckt. Da werden Freundschaften geknüpft und andere vernachlässigt, da sind Ehefrauen genervt und





Kinder gar nicht mehr ansprechbar. Einen solchen Raum nimmt das Hobby ein.

Da widmet sich ein Mensch ganz seiner Aufgabe, sie wird ihm zur Berufung. Mit Hingabe setzt er sich für das ein, was ihm aufgetragen ist.

Eine Stationsleitung im Altenheim, die versucht, Personal und Patienten ein gutes Umfeld zu geben. Ein Bürgermeister, ein Marktgemeinderat, der sich um die Entwicklung seines Ortes kümmert.

Eine Schülersprecherin, die sich für das Miteinander von Lehrern und Schülern einsetzt. Das ist etwas großartiges.

Und dann spricht man von Menschen, die sich *Gott* widmen. Welche fallen einem da zuerst ein? Mutter Theresa von Kalkutta? Anselm Grün, der Benediktinermönch aus Münsterschwarzach?

Menschen, die sich Gott widmen und dabei ihren Nächsten im Blick haben, die sind hoch im Kurs. Ihre Hingabe ist beeindruckend. Ihre Entschiedenheit, ihre Kompromisslosigkeit, ihre Leidenschaft. Solche Menschen wurden früher zu Heiligen ernannt.

Als man früher *Kirchen* baute, wollte man das auch demonstrieren: Hingabe, das Engagement für Gott, man wollte Gott die Ehre geben. Im Idealfall! So wurden die Kirchen immer größer, wurden zu Kathedralen, deren Türme in den Himmel wuchsen.

Ich stehe in dem gedämpften Licht der Kathedrale von Chartres, und ein heiliger Schauer läuft mir über den Rücken. Die Pfeiler streben höher und höher in den Himmel, die bunten Fenster mit ihren tausenden Ornamenten lassen ein Spiel aus Farben, Licht und Schatten entstehen. Der Chorraum mit seinem Hochaltar ist abgetrennt: Hier beginnt das heilige, hier ist für den normalen Menschen Schluss.

Als wir – es ist wohl nun schon gut zehn Jahre her – mit dem Seniorenkreis in Marienweiher bei Kulmbach waren, durften wir eine Führung durch die sogenannte kleine Basilika genießen. Unser Führer beschränkte sich nicht auf Daten, nein es ging ihm besonders um die Bedeutung des Kirchenraumes.

Er versuchte uns ins Mittelalter zu entführen und bat uns, uns in den kleinen Bauern hinein zu versetzen, der seine Wallfahrt unternimmt, um für eine gute Ernte zu beten. Er lässt sein Gehöft hinter sich, mit seinen dünnen Fenstern, die schon Sprünge haben, den rußgeschwärzten Wänden der Wohnstube, dem dauernden Stallgeruch, den Strohmattatzen, in denen sich die Flöhe verstecken.

Und nach mehreren Stunden Wanderung erreicht er seine Wallfahrtskirche. Er tritt durch die Tür, macht sein Kreuz auf die Stirn und ist von einer Sekunde auf die andere erfüllt von dem Raum, der sich ihm eröffnet: heilige Hallen, endlos emporstrebende Säulen, Altäre und Figuren aus Gold, großartigen Gemälden. Es ist für ihn wie eine Begegnung mit einer anderen Welt. Ja, vielleicht, wie ein



Vorgeschmack des Himmels.

Und über den Besuchern öffnet sich der Himmel, die Nähe Gottes wird spürbar.

Dieses Erlebnis wird der Bauer nicht so schnell vergessen. Und unser Kirchen-Führer war der Meinung: Wir alle brauchen so etwas. Diese Tür aus dem Alltag heraus, in die Nähe Gottes, um dann wieder den Alltag bewältigen zu können.

Und so komme ich endlich zum Predigttext für den heutigen Sonntag. Auch er ist eine solche Tür aus dem Alltag hinein in eine andere Welt, in Gottes neue Welt.

"1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!"

Nicht umsonst werden diese Worte regelmäßig bei Beerdigungen verlesen. Was für ein Tür öffnet sich da hinüber in eine andere Welt, welche Vision wird uns vor Augen gestellt – voller Schönheit, Ermutigung und Trost.

Wir kommen uns vor wie dieser Bauer, der die Kirche von Marienweiher tritt. Eine Tür, ein kurzer Blick, ein großes Staunen, ein heiliger Schauer. Eine neue, andere Welt!

Und für uns öffnet sich mit diesen Bibeltext ein Fenster zum Himmel und wir sehen einen Gott, der eine ganz neue Welt gestaltet: ein neuer Himmel und eine neue Erde. Ein neues Jerusalem kommt vom Himmel herab. Eine ganze Stadt, also eine neue Lebenswelt. An anderer Stelle wird ihre ganze Pracht geschildert.

Doch dann ein scharfer Kontrast: Gott selber tritt darin ganz bescheiden auf: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen. Wörtlich „das Zelt“.

Ein Beduinenzelt. Kein Prachtbau mehr, keine Kathedrale, keine goldverzierten Altäre. Nichts Menschgemachtes mehr, nur ein Zelt als Zeichen seiner Gegenwart.

Das spannende ist, was wir hier in diesem Text erleben und erfahren: Gott widmet sich *uns*! In einer ganz neuen Form: still, unaufdringlich, zurückhaltend und doch kraftvoll, präsent, und unausweichlich: Gott widmet sich uns!

Was tut er? „Er wird bei ihnen wohnen. Und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott



sein.“ Es ist hundertprozentig mit seiner Gegenwart zu rechnen. Und Menschen aus allen Völkern, die es wollen, gehören zu ihm.

„Sie werden seine Völker sein und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“

Traurigkeit, Not, Verzweiflung bleiben zurück, im Rückspiegel werden die Probleme und Nöte kleiner und kleiner und kleiner. Bis sie aus dem Blickfeld verschwinden.

So tut sich eine Tür auf, erleben wir eine wunderbare, andere Welt, eine Welt voller Schönheit, voller Zuversicht, voller Verheißungen. Eine Welt mit einem geradezu unkompliziert nahen Gott. Alles ist einfach, aller Zweifel ist weggewischt. Alle Mühe, Not und Plage vergessen.

Doch auch der Bauer in Marienweiher muss sich wieder auf den Heimweg machen. Zurück zu den quieckenden Schweinen, die traurige, düstere Wohnstube, zurück zur Plackerei auf den Feldern. Vielleicht auch zu seinem nörgelnden Vater, der seine Schmerzen und seine schwindenden Kräfte nicht anders verarbeiten kann.

Und auch für uns geht es nach diesem Kirchweih- Gottesdienst und nach all den Feierlichkeiten doch wieder zurück in unseren Alltag mit den Nachrichten aus Afghanistan, mit der Angst um die Zukunft unseres Klimas, mit den notwendigen, wichtigen, aber auch anstrengenden Diskussionen rund um die Bundestagswahl, mit den Reibungen zwischen den Kollegen, den Spannungen um das Erbe, der Sorge um die Eltern oder um die Kinder.

Aber der kleine Unterschied ist: wir wissen jetzt, einer geht mit. Und er gut tut es ganz leidenschaftlich, er tut es mit Hingabe.

Und diese Hingabe ist auch uns Ansporn, uns den Aufgaben hinzugeben, den Aufgaben zu widmen, die vor uns liegen.

Den Aufgaben, die wir uns ausgesucht haben. Weil wir die Herausforderung lieben. Weil wir erkannt haben, es ist meine Gabe. Weil uns der Lebensweg an diesen Ort gebracht hat.

Aber auch den Aufgaben, die wir uns nicht ausgesucht haben. Vor die uns dieses Leben einfach gestellt hat und wir hatten keine andere Wahl. Die Aufgaben, die dazu gehören, nach dem Motto: man kriegt immer nur das Gesamtpaket. Zu den schöne Seiten gehören eben auch die schweren Momente. Eine Erfahrung, die jeder in seinem Beruf, der Familie, oder in der Partnerschaft macht.

Wenn sich die Tür des Großartigen wieder hinter uns schließt, das Fenster zu Gott, die himmlische Vision, so gehen wir doch mit der Gewissheit, dass die Kraft Gottes uns begleitet in den Aufgaben, die sich uns stellen.

Wenn wir in den Alltag wieder hineingehen, dann ist es die Hingabe Gottes, die uns antreibt, und dem zu widmen, was unsere aktuelle Aufgabe ist.

Eine Kirche wurde Gott gewidmet vor vielen, vielen Jahren. Und seit Jahrhunderten feiern wir Kirchweih.



13.Sonntag nach Trinitatis 29.08.2021

Noch viel wichtiger aber ist die Frage, wem wir unsere Kräfte widmen: ob es uns gelingt, mit Gottes Hilfe uns den Menschen und Aufgaben zu widmen, die uns brauchen. Ja vielmehr uns dem Gott, und seinem Wirken in der Welt zu widmen, so dass das Licht dieser Vision in die Welt hinein strahlt.

In der Kirche, im Gottesdienst öffnet sich immer wieder die Tür in die Welt des Staunens, des Glaubens, der Hoffnung und Kraft.

Tragen wir diese Welt nach draußen! Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Burkhard Sachs

Fürbittengebet:

Unser Gott,

Jede Kirche, in die du uns einlädst, jeder Gottesdienst, den wir feiern, jede Begegnung, zu der du uns führst, spiegelt uns deine Nähe.

Wir bitten dich, Gott, für alle die in diesem Haus zusammenkommen, um deine Botschaft zu hören, an deinem Tisch zu feiern, dich anzurufen, dir zu singen und dich zu loben.

Sei ihnen nahe! Erhöre ihre Gebete!

Lass sie Ruhe finden in deinem Wort, tröste sie durch die Gaben deines Malers, nimm ihnen die Lasten, die sie tragen, und mache ihnen Mut für den nächsten Schritt.

Die mit traurigem Gesicht kommen, lass mit frohem Herzen wieder gehen. Die verzweifelt vor dir stehen, lass neue Pläne schmieden. Die nicht mehr weiter wissen, lass neue Wege finden.

Wir bitten Dich für unsere Täuflinge Paula Puff und Heike Bieberbach. Begleite sie auf ihrem Lebensweg und schenke ihnen das Vertrauen, dass sie ein Leben lang tragen kann.

Sei Du bei dem Brautpaar, das sich gestern das Ja-Wort gegeben hat. Erfülle sie immer wieder neu mit Liebe und sei Du der dritte in ihrer Gemeinschaft. Dass Du sie stärkst, ihre Liebe immer wieder erneuerst und ihnen Weisheit im Miteinander schenkst.

Wir bitten dich besonders für die Angehörigen von Siegfried Schleifenheimer, die einen lieben Menschen in ihrer Nähe verloren haben. Lass sie deine Nähe spüren und gib ihnen den Halt, den sie in diesen Tagen besonders brauchen. Sei bei ihnen und tröste sie.

Wir bitten dich auch für diejenigen, die heimatlos sind und einer unbekanntem Zukunft entgegen reisen. Auf ihrer Flucht mache viele schreckliche Erfahrungen. Leid und Tod begegnen ihnen und vielerorts kämpfen sie selber ums Überleben.

Wir denken mit unsern gebeten an sie. Lass uns das unsrige dazu beitragen, dass die Flüchtlinge ein Leben in Würde und Sicherheit führen können. Amen.